



N⁰⁰²

Fey
0

Allerneueste
Historie
der Welt.

Darinnen die vornehmsten
Staats- und Kriegs-
Begebenheiten,

Nach ihrem Zusammenhang
ordentlich erzehlet werden.

Achtes Stück.

JENÄ 1734.

Ben Christian Heinrich Cuno/
Unter Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause
am Creuze.

L. 121.



Italien.

Von dem Turinischen Hofe.

Sieß das Gewissen sich gemeiniglich bey denenjenigen zu regen pflege, welche etwas vorgenommen, das ihnen Verantwortung zuziehen, und eine gerechte Ahndung ihres Thuns halber zu wege bringen kan, ist eine bekandte Sache. Die Furcht ist eine Begleiterin des nagenden Gewissens, und die Verzweiflung versucht öfters diejenige, welche sich nach begangenem Unrecht nicht zu fassen wissen, mit innerlichen Martern zu quälen. Jener Arabische König vertraute sein Leben, und seines Landes Wohlfarth einer breiteren Wohnung, ich meine, einem Schiffe an, um in Begleitung noch vieler anderer einem benachbarten Könige das Land wegzunehmen. Der Himmel, welcher diß unrechtmäßige Beginnen sah, stimmte keinesweges ein, sondern die aufschwellende Fluthen des Meeres verrichteten den überirdischen Befehl, welche die feindliche Flotte zerstreuten, und das Schiff, worauf der König fuhr, an den

B f 2

Klip.

Klippen zerschmetterten. Er war unter seinen Begleitern der einzige, welcher ein Bret erwischte, und damit nach dem Ufer zugetrieben wurde. Die an demselben stehende Anzahl von Menschen zwang ihn, aus Furcht und Verzweiflung ihnen zuzurufen: **Wer mich rettet, dem will ich meine Krone geben.** Doch wie diese Worte durch die Luft zu den Zuschauern hingetrieben wurden, so trieb ihn das Meer auf jener Seite wiederum von dem Strande ab, und sein Rufen war vergebens, weil niemand mit seiner eigenen Gefahr, eines andern seine abzuwenden sich entschliessen mochte. Wird nicht ein jeder, wenn er dieses zu lesen bekiebet, alsobald auf die Gedanken kommen müssen, daß es, wenn man es noch so unpartheyisch betrachtet, mit dem Könige von Sardinien eine gleiche Bewandniß habe? Dieser König, welcher ruhig in dem größten Vergnügen leben können, vertrauet sich dem ungewissen Ausgang eines freywilligen Krieges an, und da er nunmehr so weit eingelassen, so ist niemand, der sich feinertwegen völlig in Gefahr setzen wolle. Frankreich läßt seine besten Regimenter aus Italien an den Rhein und an die Mosel marschiren, und ist hauptsächlich besorgt, seine dasigen Gränzen in Sicherheit zu setzen. Spanien, welches ohnedem wegen der grossen Conqueten des Sardinischen Königs enfermtig ist, weigert sich offenbar, mit diesem gemeine Sache zu machen, und denckt viel-

mehr

mehr darauf, dem Don Carlos ein Königreich von sattfamer Grösse zu erwerben. Die herannahenden Kaiserlichen Troupen nöthigen also diesen König, auf eigene Beschützung bedacht zu seyn, und, da seine Alliirten gleichsam, **da siehe du zu!** sagen, sich in benötigte Positur zu stellen. Er sezet daher die Werbungen in seinen Provinzen mit äussersten Kräften fort, um sowohl die eigenen nebst den conquestirten Plätzen mit allen Nothwendigkeiten zu versehen, als auch nebst der übrigen französischen Armee den Teutschen Troupen die Spitze zu bieten. Jedennoch geben alle Umstände, daß er seiner eigenen Sache nicht sonderlich viel zutrauen müsse, indem er den Herzoglichen Pallast in Manland seiner kostbarsten Meublen berauben, und mit denen, so ihm zugehöret, nach Turin bringen lassen. Weil auch die Nachricht, daß der Prinz Ludwig von Würtemberg mit einer absonderlichen Armee durch das Valtellin in Piemont einbrechen würde, eingelaufen, so hat dieses in Turin ein gerechtes Schrecken verursacht, und der König hat sich genöthiget gesehen, dem Bitten seiner Gemahlin statt zu geben, daß sie sich währenden Kriegs-Troublen entfernen möchte. Es ist daher ein Pallast zu Genua, in der strada nova, oder neuen Strasse, welche auf beyden Seiten mit einer Anzahl Königlich gezielter Palläste pranget, gemiethet worden, wohin sich die Königin begeben wird, um alda in vermeynter Ruhe zu leben, ja ei-

nigen Nachrichten zu folge, foll sie schon al-
da angelanget seyn. Wenn dieses wahr, so
könnte dieses zu unterschiedlichen Anmerkun-
gen Anlaß geben, wenn man bedencet, wie
wunderlich das Verhängniß mit den Menschen
zu spielen pflege. Genua soll derjenigen Kö-
nigin zum Schutz und Auffenthalt dienen,
deren Gemahl und seine Vorfahren bestän-
dig auf diese prächtige Stadt ihr Abschn ge-
habt, und sie mit den schon besessenen Ländern
zu vereinigen gesucht, welches auch gewiß ge-
schehen wär, wenn sich nicht Ihro Majestät
der Kaiser, dieser Republic angenommen hät-
te. Man versichert auch, daß viel ansehnli-
che Familien sich mit ihren besten Sachen
aus Turin anderwärts hin retirirten, und al-
so dadurch an Tag legen, daß sie sich alda
nicht sicher zu seyn vermuthen. Doch dem
sey wie ihm wolle, so kan doch wohl seyn, daß
ihre Furcht gegründet sey, und die Zeit den
besten Lehrmeister abgeben muß. Der Ma-
rechal, Herzog von Villars ist auch in Tu-
rin angelanget, und hat einem dreystündigen
Kriegsrathe beygewohnet, in welchem unter
andern auf das Tapet gebracht worden seyn
soll, daß der König den General Rehbinder
wieder in Freyheit setzen möge. Dieses be-
kräftiget die Meynung, die man von diesem
General geheget, daß ernehmlich sich nicht der
ehedem genossnen Gnade des Königs rühmen
könne, ob man wohl lehtlich vor gewiß aus-
gegeben, daß er vollkommene Vergebung sei-
ner

ner aus Treu gethanen Vorstellungen erlanget hätte. Nunmehr wird der König ungesäumt den Titel als Herzog von Mantland annehmen, nachdem ihm die Versicherungs-Acte aus Paris übersendet worden. Man will anbey die Nachricht haben, als ob er den Titel als König von der Lombarden niemahls annehmen würde, weil er ihn niemahls verlangt hätte. Dieses verdienet gewiß Befräftigung, weil dadurch der Punct, den man so öftters vor wahrhaftig gegründet ausgegeben, weil er in den Tractaten mit Frankreich ausgemacht seyn soll, über den Haufen fallen muß, wiewohl so viel richtig seyn kan, daß man ihn französischer Seits damit geschmeichelt, um ihn desto eher an sich zuziehen, nunmehr aber von sich selbst davon absteht, weil sie sehen, daß es große Schwierigkeiten, setzen oder wohl gar unmöglich fallen dürfte. Was nun aber die Thaten der Französich-Sardianischen Armee anbelangt, so ist dieselbige größtentheils in die Quartiere verlegt, um sich von den bisherigen Strapazen zu erholen. Einige Detachaments sind zwar an unterschiedlichen Orten postirt gewesen, wo man es vor nöthig befunden, und es sollen 12000. Mann nach den Gränzen des Baltelins marschirt seyn, um den Kayserlichen den Durchmarsch zu verwehren. Ob nun gleich die Campagne noch nicht wieder eröffnet worden, so hört man doch von unterschiedlichen Scharmükeln, welche vor die Allirten nicht zum besten abgelaufen.

laufen seyn sollen. Denn der Prinz Fridrich von Württemberg soll mit einem Theil der Besatzung aus Mantua ein nicht sonderlich weit davon entlegenes französisches Retranchement angegriffen, 2. Bataillions durch die Adida gejagt, und nebst Erbeutung 5. Canonen ein französisches Regiment größtentheils ruiniret haben. Die Franzosen sollen auch durch einen besondern Weg in Tyrol eingefallen seyn, welcher ihnen von einem Schützen aus Roveredo gezeigt worden. Dieser habe sich wegen begangener Mordthaten aus dem Tyrolischen retiriren müssen, und hätte die Verwegenheit gehabt, den Franzosen eine Passage in Tyrol zu zeigen. Es war auch eine Parthei hineingekommen, von den dasigen Bauern aber in den Gebürgen von oben herunter so mit Steinen bewillkommet worden, daß die wenigsten den Rückweg finden können. Wir lassen diese Zeitung an seinen Ort gestellt seyn, vermuthen aber, daß, wenn auch dergleichen nicht vorgegangen, ob es wohl in unterschiedlichen Zeitungen zu lesen gewesen, die Feinde dennoch sich ohnfehlbar einen solchen Ausgang, als der damalige Einbruch 1703. erhalten, vorzustellen haben. Es wird von allen Orten her bekräftiget, daß das Desertiren unter den feindlichen Troupen mehr als jemahls im Schwange gehen solle, so daß sie nicht etwa einzeln ausreißen, sondern recht Compagnien weise durchgiengen, wie denn versichert wird, daß die Besatzungen zu Lecco und

und Corezina auf einmahl mit Ober- und Unter-Officiren die anvertrauten Plätze verlassen, und sich in das Venetianische begeben hätten. In dem Castell zu Mayland ist die aus Frankosen und Savoyarden bestehende Garnison mit einander in Uneinigkeit gerathen, welche so weit gediehen, daß sie einander förmlich attackirt, und 7. Frankosen und 4. Savoyarden in diesem Scharmützel geblieben wären. Dieses wird die Frankosen nicht wenig ärgern, daß von ihrer Seite mehr als von den andern niedergemacht worden, da sie sich vielleicht noch über die Kühnheit verwundern, daß die Savoyer das Herz gehabt, sich gegen sie zu wehren, und die Gastfreundschaft, die die Frankosen gleichsam anjeko alda exerciren, zubeleidigen. Diesen allen ungeachtet, unterläßt der König von Sardinien mit dem Herzog von Villars nicht, die Kriegs-Sorgen wider durch fröhliche Mittel auf eine kurze Frist auf die Seite zu schafen, und sie diversiren sich dahero bey jetziger Carnevals-Zeit mit Opern, Comedien, Ball, Redouten, und andern gewöhnlichen Lustbarkeiten.

Turin.

Gewiß, mein König sprach : dem will ich Mayland
geben,

Der auf die Sicherheit von meiner Crone denckt.
Doch niemand wird so leicht ihm zu Gefallen leben,

Denn dieses hiesse doch nur fremdes weggeschenckt.

Es

Von

Von dem Päpstlichen Hofe.

Der unglückselige Coscia hat noch immer Zeit übrig genug, in seinem Gefängniß den Unterscheid zwischen einem Gefangenen und einem in größter Hoheit sitzenden Cardinal zu erwegen. Der unvergleichliche Pabst Benedictus XIII. welcher diesen Nahmen mit Recht verdient, hatte diesen Cardinal auf eine solche Stufe des Glückes erhoben, daß ihm nichts mehr man gelte, als seinem großem Wohlthäter in der Päpstlichen Würde zu folgen. Aber die nachmalige Veränderung unter dem jetztregierenden Pabst ist bekand, und dieser Cardinal muß eine desto grössere Empfindung von seinem jetzigen Unfall haben, wenn er nicht ein Stoicker ist, je angenehmer ihm der ehemahlige Posten, den er bekleidet, geschienen haben muß. Seine Hartnäckigkeit mit dem Geldbeutel zu kommen hat endlich verursacht, daß seine schöne Bibliothek aller gethanen Vorsestellungen ungeachtet, um 3151. Thaler verkauft worden, und der Entschluß des Pabsts bleibt bis dato unveränderlich, daß er nicht eher aus seinem Kerker heraus kommen solle, bis er den letzten Heller bezahlt habe. Wie denn der en faveur seiner lezthin zu Venevento entstandene Tumult seine Sache mehr verschlimmert als verbessert. Was die publiquen Affairen des Päpstlichen Hofes anbetrifft, so sind sie zwar noch in eben dem Zustand, wie Zeit-
her

hero, daß man sich eine vollkommne Neutralität zu beobachten rühmet, diejenigen aber, so die Handlungen dieses Hofes genauer betrachten, wollen dieses keinesweges als eine unlängbare Wahrheit eingestehen. Sie wollen dieses aus den häufigen Conferenzen des französischen und Stanislaischen Gesandten schließen, welche sie so öftters mit dem Cardinal Corsini und andern Päpstlichen Ministris haben, ingleichen auch aus den außerordentlichen Bezeugungen, so dem Prätendenten erwiesen werden, wie nicht weniger aus der Begebenheit, daß einer, so von Frankreich etwas frey raisonnirt gehabt, auf die Galeeren verdammt, und in Compagnie etlicher 70. anderer dahin abgeführt worden. Dieses mag nun freylich nicht ohne allen Grund seyn, da zumahl das Bezeigen gegen den Prätendenten zu reifem Nachdenken Anlaß giebt. Denn indem der Pabst diesen in Groß-Britannien Unruh zu erwecken anfrischet, und wohl gar 30000. Arthr. wie verlautet, zu dieser Expedition herzugeben sich anheischig gemacht, so kan es nicht anders seyn, als daß er hierdurch den Kaiserlichen Hof sehr empfindlich beleidigen müsse, da Ihro Kaiserliche Majestät mit Groß-Britannien in genauem Vernehmen stehen, und dergleichen Unternehmungen mit keiner Gleichgültigkeit betrachten. Dieses einzige ist von Rom aus zu berichten merkwürdig, daß der Fürst von Caserta, der aus dem berühmten Cajetanischen Geschlechte seinen Ursprung

sprung herleitet, nach Neapolis abgegangen, um dem Kaiserlichen Befehl Folge zu leisten, und hierdurch eben eine solche getreue Beständigkeit zu erweisen, als sein Herr Vater in dem Spanischen Successions-Kriege gethan.

Rom.

Es scheint mein Vater Papst noch stets neutral zu bleiben,

Und thut, als wäre er auf beyden Seiten Freund.
Doch will ich diß, als wahr, gewiß nicht unterschreiben,

Weil nicht ein jeder sagt, was er im Herzen meynt.

Von den übrigen Italiänischen Staaten.

Der Königl. Herzog Don Carlos ist vor jeho zu Siena. Denn so bald als er von der Ankunft des Kaiserlichen Generals en Chef, Grafens von Mercy in Mantua gehört, hat er so wenig Sicherheit für seine Person in Parma gefunden, daß er vielmehr aufgebrochen, und die besten und kostbarsten Meublen aus dem Herzoglichen Schlosse zu Parma nach gemeldeten Siena transportiren lassen. Er ist zugleich selbst darauf gefolgt, und allenthalben mit den größten Ehren Bezeugungen empfangen worden. Denn als er in dem Modenesischen Staat ankam, wurde er von dem Marchese Rangoni in Nahmen des dasigen Herzogs bewillkommet, und ihm 40. Kör-

Körbe mit allerhand Karitäten und Erfrischungen überliefert. Bey seinem kurz darauf erfolgten Durchzug durch Modena, wurde er von den Wällen mit 80. Canonen begrüßet, dergleichen ihm auch in Florenz widerfahren. Unterwegens hat man ihm allenthalben Erfrischungen präsentirt, da er nun zugleich allerhand Karitäten mit dabey erhalten, darunter 2. weiße Pfauen angetroffen, so hat er sie alsobald besonders thun lassen, weil er sie seiner Frau Mutter, der Königin in Spanien schicken will. Diese könnte aber dieses wohlmeynende Beginnen leicht übel auslegen, wenn sie auf die Gedanken käm, als hätte ihr der geliebte Don Carlos durch Übersendung der Pfauen eine Abbildung von ihrem Naturell machen wollen. Ehe dieser Prinz aber noch Parma verlassen, so hat er wegen seiner künftigen Abwesenheit eine Junta aufgerichtet. Mit diesem legt er von neuem eine Probe seines Absehens an Tag. Denn da in Spanien eine Junta das oberste und geheimste Raths-Collegium bedeutet, dessen Gewalt so groß als des Königes seine ist, dergleichen nach dem Tode Philippi IV. Caroli II. und des Römischen Kaisers Josephi aufgerichtet wurden, so will er damit gleichsam die souveraine Gewalt, die ihm zustehe, erweisen. Man fängt von neuen an von dem Cardinal Alberoni zu sprechen, daß er bey dem Don Carlos den Posten eines Premier-Mini-

Ministers erhalten würde. Das war nun freylich ein ziemlicher Sprung vor diesen Cardinal, daß, da er ehemals Premier-Ministre in Spanien gewesen, er nun eben dergleichen Stelle bey einem Herzog bekleiden soll. Denn von dem Range nicht zuzugedenken, welchen die Cardinäle über die Herzoge verlangen, so ist kein geringer Unterschied unter den Einkünften, welche so hohe Staats-Ministri zu genießen haben. Jedoch ist zu vermuthen, daß dieser Cardinal den Titel von dieser Würde nicht eher annehmen werde, biß Don Carlos ein König sey, wiewohl dennoch die Einträglichkeit, seines Postens nicht der Spanischen gleich seyn wird, wenn es auch dahin kommen sollte, daß Don Carlos König von Neapolis oder Sicilien, oder Corsica, oder gar Toscana werden sollte. Die Spanischen Troupen sind nun auf dem Marsch nach Neapolis begriffen und der Graf von Mercy wird mit einem starken Corpo hinter sie drein gehen, um sie an den Neapolitanischen Gränzen in die Mitte zu bekommen, weil dort 24000. Mann Land-Miliz postiret seyn. Die letztere Unterredung mit dem Herzog von Villars ist gänzlich fruchtlos abgelaufen, indem Don Carlos weder in die Abtretung des Mayländischen Staats an den König von Sardinien, noch in die Vereinigung der Allirten Troupen gewilliget, sondern vor sich alleine zu agiren entschlossen bleibt. Dieses verstärket nun Frankreich und Sardinien in dem geschöpf-

schöpften Mißtrauen, als wenn etwa die Friedens-Vorschläge zu Madrid etwas fruchten, und Ihro Maj. der Kaiser mit Spanien in gutes Vernehmen gesetzt würden. Nun sind zwar die Cabineter grosser Herren so beschaffen, daß die blöden Augen der Privat-Personen nicht hinein sehen, und die darin befindlichen Geheimnisse errathen können, dennoch aber scheint es, wenn man die Sache genau überleget, daß Don Carlos weder mit Sardinien noch mit dem Kaiserlichen Monarchen zufrieden ist, und folglich suchen wird sich erstlich zum König zu machen, und in seinem Lande fest zu setzen, und hernach den König von Sardinien wegen seiner jeho gemachten Conqueten gleichfalls zur Rechenschaft zu stellen. Die Nachricht, als ob Don Carlos mit der Mademoiselle de Beaujolois, wovon wir ehemahls einige Meldung gethan, sich ehestens vermählen würde, wird von neuem bestärket, mit dem Zusatz, daß er einen Herrn seines Hofes absenden werde, um diese hohe Verbindung vollends zu Stande zu bringen. Dieses würde man an dem französischen Hofe ohne Zweifel mit überaus günstigen Augen ansehen, indem dergleichen Vermählung zu einer neuen und festen Verknüpfung zwischen den Zweigen des Bourbonischen Hauses gereichen und Frankreich vermittlest dieser Prinzessin den Don Carlos zu seinen Absichten bereit zu halten suchen würde. Der Herzog von Liria soll geschicket

storben seyn, und es ist kein Zweifel, daß die Spanier diesen Verlust sehr empfinden werden. Denn dieser Herzog war in dem Cabinete ein vollkommener Staats-Mann, und in dem Felde an der Spitze seiner Troupen ein tapferer General. Er ist bekandter massen ein Sohn des Marschall, Herzogs von Berwick, der ein natürlicher Bruder des Prätendenten, wenn dieser noch Jacobi Sohn genennet werden kan, und ein Sohn Jacobi II. Königs von Engelland und der Isabella Churchill, einer Schwester des weltberühmten Herzogs von Marlborough ist. Der Herzog von Liria ist 1727. an dem Russischen, und 1731. an dem Kayserlichen Hof als Spanischer Ministre gewesen, hat aber jeko als Spanischer General, dem Feldzug in Italien beywohnen wollen wiewohl jeko sein Todt revociret wird. Die Republique Venedig ist bey den jetzigen Umständen überaus aufmercksam, zumahl da sie siehet, daß die feindlich-Allirten nicht eben alzu vergnügt mit ihrem Bezeigen seyn. Denn sie legen ihr es übel aus, daß sie den Kayserlichen Troupen den Durchzug verstatet, ihnen mit Proviant und hingegen den feindlichen mit nichts an die Hand gehet, und die vielen Deserteurs, so vornehmlich von den Franzosen hinweg laufen, nicht nur in Dienste nimmt, sondern sie auch nach Corsu abgeschicket, allwo sie so leicht nicht wider davon ziehen können. Dieses macht, daß die Republique den Allirten nichts gutes zutraut, und daher Verona, Brescia und andere Plätze stark

ge starkt besetzt, so daß man wenn keine Bela-
 gerung derselben mehr zu befürchten, aus einem
 Theil der darinnen liegenden Besatzungen ei-
 ne ziemliche Armee formiren könnte. Genue-
 hat jezo einen leidigen Trost erhalten, daß die
 Rebellen in der Insul Corsica von dem dasti-
 gen General-Commissario einigermassen zu-
 paaren getrieben werden. Denn nachdem
 derselbige in Erfahrung gebracht, daß eine
 ziemliche Anzahl Rebellen nach S. Pelegrino
 zugiengen, so hat er ein Detachement Genue-
 sischer Soldaten hinter sie drein geschickt, wel-
 ches sie mit grossem Verlust in das Gebürge
 gejaget, und unterschiedliche Gefangene ge-
 macht. Auf dem Rückweg nahmen die Ge-
 nuefer den etwas besetzten Thurn, della Pa-
 dulella, so mit etliche 30. Rebellen besetzt ge-
 wesen, ein, und die Widerspenstigen wurden
 gefangen, hingegen aber diejenige frey ge-
 macht, welche von den Auführern zeithero
 in denen unter diesem Thurn befindlichen Ker-
 kern verwahret worden. Das Gerüchte,
 wovon wir gleichfalls ehedessen Meldung ge-
 than, daß der Don Carlos Modena wegge-
 nommen habe, muß doch nicht eben so gewiß
 gewesen seyn, weil jezo ein Umstand vorkommt,
 der diesem Puncte gänzlich zuwidersprechen
 scheint. Denn es hieß: es wären dem Don
 Carlos von dem Herzoge von Modena in der Re-
 sidenz dieses Nahmens alle ersinnliche Ehren-
 Bezeugungen erwiesen, und 80. Canonen
 von den Wällen abgefeuert worden. Wenn
 Gg nun

nun dem also ist, so muß man sagen, daß Modena noch nicht weggenommen sey, widrigenfalls der Herzog dem Don Carlos nicht so viel Ehre bezeigen können. Wie denn auch diese Festung schon mit solcher Fortification versehen ist, daß wenn es nicht aus freyen Willen geschieht, die Spanier sie nicht so gleich loco Brandeweini hätten erobern können. Was nun endlich die Kayserlichen Staaten in Italien anlangt, so ist zu hoffen, daß man in wenig wochen von daher viel merckwürdiges zu berichten haben werde. In Mantua ist der Kayserliche General en Chef, der Herr Graf von Mercy zwar mit 18000. Mann angelangt, ist aber auch wider nach Roveredo in das Tyrolische zurück, um die erforderlichen Anstalten zu machen, daß die Kayserliche Armee zu Ende dieses Monats Martii im Stande seyn möge, die Feinde aufzusuchen. Ob es nun gleich noch zu keinem formalen Treffen zwischen beyden Partheyen gekommen, so sind doch schon unterschiedliche Scharmügel vorgegangen, in welchen die Kayserlichen jederzeit Advantage gehabt. Der Prinz Friedrich von Würtemberg fällt ihnen durch öftere Ausfälle beschwerlich, und macht, daß denen Allirten der Appetit Mantua zu belagern völlig vergangen, und mithin alle Anschläge, und Erfindungen, worüber sich die Feindlichen Ingenieurs die Köpfe so sehr zerbrochen, von dem Herzog von Villars, und Grafen von Montemar mißgebilliget sind. In Neapoli

lis ist man mit Vermehrung der Festungs-
Wercke an Capua und Gaeta beschäftigt,
und die Land- und Meeres-Flotte an den vornehm-
sten Pässen postiret. Zu Manfredonia ist zu
Anfang des Martli von Trieste und Glume
aus eine Anzahl Kayserliche Völcker ausge-
schiffet worden, und müssen also die 3. fran-
zösischen Kriegs-Schiffe so in dem Adriatischen
Meer auf den Transport passen, damahls
noch nicht alda angelangt gewesen seyn. Mit
einer en faveur des Don Carlos eingefädel-
ten Verrätheren in Neapolis soll es seine
Richtigkeit haben, und man sagt so gar, daß
die Fürsten von Caraffa darinnen mit im-
plicirt, und deswegen nach Wien beruffen
worden wären. Man hat seit dem sie in
Rom angelangt gewesen, nichts weiter von
ihnen gehöret, und muß man also erwarten,
ob diese Fürsten sich der ihnen von Ihr. Kayserl.
Majestät in einem so hohen Grad erwiesenen
Gnaden-Bezeugungen durch eine so grosse
Untreu unwürdig gemacht, oder vielmehr Bes-
ständigkeit in ihrer Treu erwiesen haben.
Nachdem in Neapolis die Nachricht von der
zu Cracau vollzogenen Erönung Ihro Maje-
stät des Königs Augusti III. von Pohlen ein-
gelaufen, so hat der dasige hohe und niedre
Adel bey dem Kayserlichen Vice-Könige, Gra-
fen von Visconti, die Gratulations-Compli-
mente abgelegt. Aus Sicilien höret man
nichts sonderliches, als daß eine Trapaneser
Barque den Franzosen widerum ein mit aller-
hand

hand kostbaren Waaren beladenes Schiff, so von Schmirna nach Marseille gehen wollen, hinweg genommen. Aus diesen erheller, was der Besizer von Sicilien, wenn er zumahl eine eigene Flotte hat, denen bey diesem Königreich aus der Levante und der Türcken vorbeypassirenden Schiffen vor Schaden zufügen könne. Man siehet auch, was Engelland bey dem Utrechtischen Frieden dazu bewogen, daß Neapolis und Sicilien, ungeachtet des ehemahligen Partage-Tractas, dem Kaiser zugesprochen werden mußte. Denn da das Englische Commercium in den dasigen Türkischen Landen, vornehmlich wegen der Englischen Zucker sehr hoch gestiegen, so würden die Englischen Schiffe nicht sicher Sicilien vorbeyschiffen können, wenn es ein Philipp V. oder Ludwig der XV. oder ein Don Carlos besaß. Da hingegen das Allerdurchlauchtigste Erz-Haus Oesterreich zu einer friedfertigen Gelassenheit incliniret, und Engelland sich das noch lange nicht von allerhöchstgedachtem Hause zu vermuthen hat, was ein Bourbonischer Prinz im ersten Jahr seiner Regierung zu Stande zu bringen suchen würde. Um deswillen wird Groß-Britannien nimmermehr stille sitzen, wenn Spanien diese Italiänischen Königreiche attaquiret, indem es die augenscheinliche Gefahr bemercket, welcher dessen wichtige Commerciën ausgesetzt werden, als welche sich nicht nur durch die Levante, sondern auch durch

durch den größten Theil von Italien erstreckten.

Italien.

Die Deutschen Trouppen sind zum Theil hier angekommen

Die andern werden auch bald gegenwärtig seyn.

Da wird der Helden-Thun erst eysfrig vorgenommen,

Und diß gesteht Billars selbst ungezwungen ein.

Deutschland.

Von dem Kayserlichen Hofe.

Die allergetreuesten Erb-Länder des Kayserlichen Monarchens bemühen sich um die Wette, durch einen eifertigen Gehorsam zu beweisen, wie bereitwillig sie sind, nach ihrem Vermögen ihrem allergnädigsten Kayser, König und Lands-Herrn durch Herbeschaffung der erforderlichen Trouppen ihrer Schuldigkeit gemäß beizustehen. Schlessien hat deren alleine 9000. geliefert, wiewohl diese Zahl den Schlessischen Ständen eben keine grosse Mühe verursacht haben wird, da dieses wichtige Herzogthum unter die volkreichsten Erb-Länder zu zehlen ist. Ungarn hat sich nicht allein, wie im vorigen gemeldet, 40000. Mann zu stellen anheischig gemacht, sondern die in Servien und den angränzenden Ländern wohnhafte Räken haben sich erbotten, mit

Ug 1

40000.

40000. Mann auf eigene Kosten über den Rhein zu gehen, jedoch mit der Bedingung daß sie die erhaltene Beute vor sich behalten möchten. Eine solche Menge von dergleichen Troupen, die mit den Hussaren eine fast gleiche Beschaffenheit haben, würden in Frankreich keine geringe Bestürzung verursachen, indem sie mit ihren schnellen Pferden, davon die meisten täglich 10. bis 12. Meilen laufen sollen, bald da bald dort eine Ravage thun, und folglich halb Frankreich in Contribution setzen könnten. Weil aber alles wieder von diesem Anerbieten stille ist, so scheint es, als ob der Kaiserliche Hof aus wichtigen Ursachen es nicht acceptirt haben müsse. Indem die Bewegungen der Türcken an den Siebenbürgischen Gränzen, nicht so gänzlich zu verachten stehen, und man sich dahero auch auf dieser Seite gefast halten muß, einen unvermutheten Anfall gebührend abzuweisen. Die Zeitung als ob der älteste Sohn des Fürsten Ragoczyn incognito in Ungarn angelanget sey, war, wenn sie ihre Gewisheit hätte, wichtig genug. Denn die Neigung hier und dar Unruhen anzurichten, steckt noch immer gedachtem Fürsten in dem Herzen, und es ist glaublich, daß er seinen Sohn zu gleichen schönen Principiis anführen werde, damit wenn er einstens in das Reich der Todten marschiren müsse, dennoch seine Posterität das Andenken von ihm durch lauter ihm ähnliche Thaten erhalten könne. Andere widerspre-

den gänglich so wohl dieser als der vorigen Post, was den bedroheten Einfall der Türken und Tartarn anbelange und man will behaupten, daß sich noch nicht das geringste von einem räuberischen Schwarm alda blicken ließ. Die Kayserlichen Völcker sind noch nicht alle in Tyrol angelanget, und annoch unterschiedliche Regimenter auf dem Marsch nach dem zwischen Bogen und Trient befindlichen Sammel-Platz begriffen, alwo es alles von Teutschen wimmeln, und in manchem Hause 40. bis 50. sich aufhalten sollen. Einige welche genaue Nachricht davon zu haben prästendiren, versichern, daß die erste Haupt-Action der Kayserlichen in Italien seyn werde, Parma und Piacenza in Besiz zu nehmen und darauf in das Menländische einzudringen, um mit einer besondern Armee dieses Herzogthum wider zu erobern, über welches der Graf von Mercy die Würde als General-Gouverneur erhalten dürffte, welches alles aber man der künfftigen Eröffnung der Campagne überlassen muß. In den Oesterreichischen Niederlanden sind auf Befehl des Kayserlichen Hofes die Festungen in genauen Augenschein genommen worden, und es wird jeko ein starker Train d' Artillerie aus den Plätzen, Mons, Arr, und Charleroi, herausgezogen, um an den Rhein oder an die Mosel gebracht zu werden. In dem Herzogthum Luxemburg ist ein Kayserliches Edict publicirer worden, vermöge welchem allen Unterthanen dieser

Provinz, welche sich in den Jahren, von 15 bis 40. befinden, aus dem Lande zu gehn verabschiedet wird. In Lüttich werden 50000. Flinten, gemacht worunter 12000. Ihro Maj. dem Kaiser zuständig seyn und die übrigen Holland und Frankreich gehören, doch da die Französischen auf unterschiedlichen Wagen an Ort und Stelle geföhret werden sollen, haben ihnen die Kaiserlichen aufgepasset, und sie ihnen, dem Vernehmen nach, weggenommen. Welches um Repressalien zu gebrauchen geschehen seyn soll, da die Franzosen leztlin gleichfalls eine ansehnliche Menge Getreyde, so vor die Festung Luxemburg bestimmt gewesen, aufgehoben hätten. Das Haupt-Quartier der Kaiserlichen Armee an dem Rhein ist noch immer zu Carlsruhe, alwo sich der Durchlauchtigste General en Chef befinden, dessen unterhabende Troupen beständig durch neuankommende verstärket werden, und beruhet die Eröffnung des Feldzuges auf der Ankunfft des Kaiserlichen General-Lieutenants, Prinzens Eugenii von Savoyen Durchlaucht, worauf man mehrere und wichtigere Begebenheiten zu erwarten haben wird. Ihro Kaiserliche Majestät haben zu einem Zeichen Dero allerhöchsten Gnade dem Kaiserlichen General-Kriegs-Commissario, Grafen von Sallburg 400000. Gulden alte Cammer-Gefälle zu erlassen, und diesen grossen Ministre noch überdiss mit 40000. Gulden haar zu begnadigen geruhet.

Wien.

Wien.

Der Apfel pflegt nicht weit von seinem Stamm zu
fallen,

Es folgt des Vaters Art gemeiniglich der
Sohn.

Doch öftters pflegt das Lob auch von dem Sohn
zu schallen:

Daß er noch ärger wird. Das zeigt Ragoczy
schon.

Von dem Reichs-Tage zu Regensburg.

Diejenige wichtige Handlung, worauf die
Augen von dem größten Theil von Eu-
ropa gerichtet gewesen hat an dem 19. Febr.
seinen Schluß erreicht. Ich meyne die Kriegs-
Declaration des Römischen Reichs wider
Frankreich und dessen Helfer, als welche an
gedachtem merkwürdigem Tage der Reichs-
Versammlung proponirt worden. Chur-
Mann machte in dem Churfürstlichen Collegio
und Oesterreich vermöge des Vorsizes, idem
es über geist- und weltliche Fürsten erhal-
ten, in dem Fürstlichen den Anfang mit der
Proposition, weil eben Salzburg alternirte,
welcher Vortrag von dem Oesterreichischen
Herrn Abgesandten mit einer vortrefflichen
Parrhesie vorgebracht wurde. Er stellte da-
rinnen die bisherigen Eingriffe der Feinde in
die Gerechtsame des Römischen Reichs mit
den stärksten Beweisgründen vor, und gab
folgende drey Puncta nach Maßgebung des
§ 5, am

am 5. Nov. verfloßnen Jahres angelangten
 Kayserlichen Commissions-De-crets den gesam-
 ten Reichs-Ständen zu reifer Überlegung.
 1) daß das gesamte Reich den Krieg wider
 Frankreich, und dessen Anhänger declariren,
 2) keine Neutralität statt finden und 3) der
 Reichs-Fiscal beordert werden möge, wider
 den König von Sardinien, als Herzog von
 Savoyen ex capite felonix & fractæ pacis zu
 klagen, damit er in die Reichs-Ober-Acht er-
 kläret werde. Hierauf ist in dem Chur-und
 Fürstlichen Collegio ein weitläuftiges Proto-
 coll geführt worden, indem das erstere aus
 20. das andere aber aus 40. Bogen bestehet,
 nach dessen Endigung man befunden, daß der
 Reichs-Krieg in dem Churfürstlichen mit 6.
 Stimmen gegen 3. und in dem Fürstlichen
 Collegio mit 57. votis gegen 14. und folglich
 per majora beschlossen worden. Diejenigen
 hohen Reichs-Glieder so bedenden getragen,
 dieses einzuwilligen, sind ChurCöln, Bayern
 und Pfalz, und in dem Fürsten-Rath mei-
 stens die ihnen darinnen zustehende Vota. Sie
 haben zwar insgesamt die unverlethliche Devoti-
 on, so sie vor Ihro Maj. dem Kayser hegen
 mit vielen Versicherungen bezeugt, aber den-
 noch eine Neutralität vor sicherer als einen
 weitläuftigen Krieg gehalten. Nunmehr
 wird an einem Reichs-Anschlag wegen Anzahl
 der Troupen gearbeitet, welcher ohnfehlbar zum
 Wunsch des Kayserlichen Hofes, und zum größ-
 tem Verdruss des zu Versailles erfolgen wird.

Regen.

Regensburg.

Die Stimmen gehn dahin, die Waffen vorzunehm^{er},
mer,

Und mit gesamter Macht auf Frankreich loszu^{zugehn}.

Nun wird diß stolze Reich zu glauben sich be^{quemen};

Daß andre nicht sogleich auf dessen Schmei^{cheln} sehn.

Teutschland.

Ihro Churfürstliche Gnaden zu Maynz haben bey dem vorwaltenden Reichs-De-
liberationen wegen Ankündigung des Kriegs einen rühmlichen Eysen blicken lassen, und, zu dem Ende nicht nur Dero Stimme dazu gegeben, sondern auch das an 22. Febr. zu Stand gekommene Reichs-Conclusum aus der Reichs-Canzley schleunig auszufertigen, und es der Kayserlichen Principal-Commission zu überliefern befohlen, welche es so gleich an Ihro Majestät den Kayser überschicket. Die Churfürstliche Residenz Maynz wird wegen eines vielleicht nicht unmöglichen Anfalls der Feinde in Defensions-Stand gesetzt, und mit allen Nothwendigkeiten reichlich versehen. Das Churfürstenthum Trier weiß biß dato noch nichts von einer französischen Überschwemmung, und die Nachricht, als ob 10000. derselbigen es besetzt hätten, ist gänzlich falsch. Der geneigte Leser wird sich auch gütigst zu erinnern

errinnern wissen, daß wir bey Erzählung dieser Zeitung in den vorigen Stücken gleich daran gezeiffelt haben.

Ihro Churfürstliche Durchl. zu Cöln befinden sich noch zu München, und alles das was man bishero von der Richtigkeit der Tractaten wegen Überlassung einiger 1000 Mann an den Kayserlichen Hoff ausgestreuet, ist so beschaffen, daß man wenigstens nichts gewisses davon melden kan. In den meisten Provinzien dieses Churfürstenthums sind zwar alle Manns-Personen, so zu dem Kriege dñchtig seyn, aufgeschrieben worden, aus was Ursach aber weiß man nicht.

Ihro Churfürstliche Durchlauchtigkeit, von Bayern lassen Dero Trouppen vermehren, um sich in eigenen Defensions-Stand zu setzen. Die Tractaten mit dem Kayserlichen Hof scheinen als wenn sie gar abgebrochen wären, indem der Kayserliche Ministro Graf von Königsegg nach Wien, und der Bayerische Graf von Preysing, nach München zurück gegangen, wiewohl verlautet, daß der Herr Graf von Ruffeln von Regensburg nach der Chur-Bayerischen Residenz abgehen, und dort wichtige Propositiones thun werde. Zu welcher Reise ohnfehlbar das Bayerische Votum auf dem Reichs-Tage Gelegenheit gegeben, als welches nebst dem Cöllnischen die jetzigen Affairen vor keine Ursach zum Reichs-Krieg an gegeben, ob die Italiänischen Reichs-Lehen gleich angegriffen, und die Teutsche Gränk-

See

Festung Kehl mit dem Degen in der Faust weggenommen worden, und wird hochgemeldeter Herr Graf von neuen Vorschläge thun, um Höchstgemeldte beyde Churfürstliche Durchlauchtigkeiten von Cöln und Bayern zu einer gewünschten Einstimmung mit den übrigen Hohen Reichs-Ständen zu bewegen, und die vorhabende Neutralität zu hintertreiben. Aus diesen jetztgesagten erhellet der ungezweifelte Grund und was man ausgespreuet, als ob Ihre Churfürstl. Durchl. von Bayern in Höchster Person das Commando an dem Rhein übernehmen würden, welches ohnedem deswegen Confirmation meritirte, weil Ihre Durchl. der Prinz Eugenius an dem Rhein en Chef commandiren sollen.

Ihre Majestät, die Königin von Pohlen, sind glücklich in der Königlichen und Churfürstl. Residenz Dresden eingetroffen, nachdem allerhöchste Deroselben der Herr Ober-Hof-Marschall, Ihre Excell. der Herr Baron von Löwendal, und der Vice Gouverneur gemeldeter Residenz, der Herr Graf von Castell nebst allen hohen Ministreis ausser der Stadt entgegen gegangen, und ihre allerunterthänigste Glückwünsche abgelegt. Unter den militairischen Chargen ist eine grosse Beförderung vorgenommen, und unter andern der Herr von Grumtau zum General-Major und Commandanten der Festung Sonnenstein erkläret worden.

Ihre

Ihro Durchl. der Prinz von Gotha sind nebst dem Obristen von Ratte in Kayserliche Dienste getreten, dahero Dero Regimenten auch anderwärts schon conferiret worden. Aus der Annaberger Heyde will man folgendes als etz was merckwürdiges anführen, daß vor kurzem zwey Hirsche alda in Handel gerathen, welche mit den Geweyhen so aufeinander losgesucht, daß endlich der eine in des andern seilen hängen blieben, und von demselben mit einer außerordentlichen Stärke 300. Schritt weit fortgeschleppt worden. Da nun ein Jäger dazu gekommen, habe er diesen tapfern Kämpfer todt geschossen, und ihm und seinem Contre-Part, die Köpfe mit den verwickelten Geweyhen abgehauen, welche als eine besondere Rarität aufbehalten werden sollen.

An dem Königlich. Preussischen Hofe zu Berlin sind die Befehle zu einem schleunigen Marsch der an den Rhein destinirten 10000. Mann ausgefertigt, und man hoffet daß die negociationes des Kayserlichen Ministri, Ihro Excell. des Herrn Grafen von Seckendorf wegen Überlassung einer stärckern Anzahl Trouppen zu Stande kommen werde. Welches desto eher zu vermuthen, da Ihro Königlich. Preussische Majestät durch die Dero vortreflichen Gesandschafften zu Regensburg ertheilte Instructiones vieles zu dem erfolgten Reichs. Concluso bengetragen, und dadurch Dero Königlichem Nahmen, von neu-

em

em einen unsterblichen Ruhm erworben haben.
 Da nun Frankreich siehet, daß bey diesem glor-
 würdigstem Monarchen alle gegenseitige Vor-
 schläge nichts fruchten wollen, so sucht es diesen
 mächtigen König noch mehr zu irritiren, da
 es im Gegentheil beständig dessen Freundschaft
 zu erhalten bemühet seyn sollte. Denn man
 versichert, daß ein Französischer Marquis in
 Neufchatel angekommen, um durch Beste-
 hung der Landes-Stände dieses den Preus-
 sischen Scepter verehrenden Fürstenthums, das-
 selbige zum Vortheil des Prinzens von Conti
 den Franzosen in die Hände zu spielen. Wo-
 von aber dem Königlich-Preussischen Hof
 schleunige Nachricht übersendet worden, wel-
 cher schon wissen wird, dieses Vorhaben mit
 Macht zu hintertreiben. Was aber die Prä-
 tension des Prinzens von Conti anbetrifft, so
 ist bekand, daß währenddem Successions-Krieg
 diese Materie hauptsächlich auf das Tapet ge-
 kommen. Denn da durch den Todt der Her-
 zugin von Nemours dieses Fürstenthum ver-
 ledigt wurde, so melbeten sich viel Compe-
 tenten, und unter andern auch der Prinz von
 Conti. Diesen unterstützte der König von
 Frankreich, und dessen Abgesandte in der
 Schweiz, Marquis de Puiseux, machte in
 seinen Memorialen solche Rodomontaden von
 der Macht seines Königs, daß die Stände ge-
 dachten Fürstenthums nicht wußten, ob sie
 darüber lachen oder erstaunen sollten. Da
 aber

aber Ihre Majestät, der König von Preussen, gloriwürdigsten Andenkens das nächste Recht zu der Succession hatten, so drung endlich die Gerechtigkeit der Sache, und die wichtigen Vorstellungen des Königlich-Preussischen Abgesandten, Grafens von Metternich durch, daß dieses souveraine Fürstenthum nebst der Graffschafft Valengin allerhöchstgedachtem Könige, der Französischen Drohungen ungeachtet an 4. Novemb. 1707. die Huldigung leistete. Wie denn Ihre Majestät das vollkommenste Recht anführen konnten, da dieses Fürstenthum ehemals dem Hause Chalon gehörte, dessen gerechtsame auf Prinz Wilhelm von Oranien und Nassau fortgepflanzt worden, der der unstreitige Erbfolger des Hauses Chalon gewesen. Dessen Rechte sind nach tödlichem Hintritt Wilhelms des III. Königs von Großbritannien auf die Durchlauchtigste Frau Mutter Höchstermeldeten Königs von Preussen Prinzessin Louise von Nassau verfallen, und dessentwegen konnte der Ausgang nicht gerechter und billiger seyn, als daß diesem Monarchen der Besiz dieser Lande zuerkannt wurde. Frankreich ließ zwar durch das Parlament von Besancon einen andern Ausspruch thun, ratificirte aber 1708. endlich die Possession des Königs von Preussen, in einem absonderlichen Schreiben. Nun aber fängt der Hof zu Versailles wider vor den Prinzen von Conti oder vielmehr vor sich selbst zu machi-

ni

niren an, wird aber so wenig als das vorige mahl seinen Entzweck erreichen.

Ihro Churfürstliche Durchlauchtigkeit von Pfaltz beharren noch immer bey Dero Neutralität, lassen aber dennoch, um vor allem feindlichem Anfall desto gesicherter zu seyn, die Rhein-Schanze bey Manheim in Defensions-Stand setzen, und soll mit nächstem fertig seyn, wenn die Franzosen nicht etwa mit Gewalt es zu verhindern suchen.

Die Hessen-Casselsche Trouppen stehen nunmehr parat, um auf erstere Kayserliche Ordre an den Rhein zu gehen. Es sind 4. Regimenter, davon jedes 900. Mann stark ist, und Prinz Maximilian, Prinz Georg, Prinz Friedrich, und Korf heissen. Die Feld-Equipage ist vor Ihro Durchl. den Prinz Georgen auch fertig, als welche in hoher Person als Kayserlicher General-Feld-Marschall-Lieutenant commandiren werden. Man versichert anbey, daß Ihro Durchl. der Prinz Friedrich ehestens nach Schweden aufbrechen, und alda ferner weit Dero Hohem Stande gemäß zu einer grossen Hoffnung sich aufhalten solten. Weil auch der Reichs-Krieg beschlossen ist, so wird das Durchlauchtigste Hauß Hessen-Cassel zur Lieferung des Reichs-Contingents, welches in 1300. Mann bestehen soll, Anstalt machen.

Hh

Deutsch

Deutschland.

Der Preussische Monarch folgt den Durchlaucht-
sten Ahnen,

Von deren Blute er als Held und König
stammt.

Dahero regen sich nun Seiner Trouppen Fahnen,
Weil in des Königs Herz ein Helden-Feuer
flammt.

Frankreich.

Sekthin hieß es, der Cardinal von Fleu-
ry würde bevorstehendem Frühling ei-
ne Reise vornehmen, und in Italien die ge-
machten Conqueten besehn, den König von
Sardinien besuchen, und dem Groß-Herkog
von Florenz, dem Don Carlos, und endlich
dem Pabst eine Visite geben. Diese ziem-
liche Reise scheint aber nicht glaublich, indene
er schon eine grosse Anzahl Jahre auf sich hat
und der König von Frankreich ihn auch schwer-
lich von sich lassen würde. Der Herkog
von Tremouille hat dem Könige die Nachricht
von der Ubergabe der Festung Tortona über-
bracht, und ist bey der Audienz mit seinem zer-
schossenem Hute, als einem unwidersprechli-
chem Attestat seiner Tapferkeit erschienen. Die
Werbungen gehen in Frankreich vi, clam aut
precario noch fleissig fort, und man hat in Lo-
thringen alle junge Mannschafft, so sie gekriegt,
weggenommen, weil die meisten sich in an-
dere Länder retirirt haben. Die Troupen, so
jeko ausgedienet, müssen vermöge eines Kö-
nigli.

niglichen Befehls noch länger in Kriegs-
 Diensten aushalten, und zwar bis auf den 15.
 Februar. 1737. Ob nun Ihre Majestät so
 lange Krieg zu führen entschlossen seyn, oder
 ob dieser Termin um deswillen gesetzt, weil
 eben an demselben Tage das Königliche Ge-
 burths-Fest einfällt, weiß man nicht gewiß.
 Die Ausrüstung einer Flotte von einem halb
 hundert Kriegs-Schiffen, die Fregatten un-
 gerechnet, wird noch mit größtem Eifer fort-
 gesetzt, und wollen einige im Voraus wissen
 oder errathen, daß ein grosser Theil derselbi-
 gen in das Baltische Meer gehen werde, um
 eine grosse und mächtige Nordische Handels-
 Stadt zu bombardiren; sie wollen aber den
 Mahmen nicht sagen, und daher muß man
 die Zeit erwarten. Vielleicht aber trifft die
 Meinung eher ein, daß Frankreich suchen
 wird, en faveur des Prätendenten etwas in
 Groß-Britannien oder Irland zu unterneh-
 men, indem man vor denselben schon Zim-
 mer in S. Germain zurechte macht, alwo er
 auf seiner Durchreise einkehren soll. Wenn
 dieses wahr wär, so würde dieses so gut als
 eine öffentliche Ankündigung des Kriegs gegen
 Engelland seyn, wie denn das dasige Parla-
 ment schon einen starken Argwohn gegen
 Frankreich gefaßt, und ohnfehlbar desto eher
 zu dem Entschluß gebracht werden würde,
 mit Frankreich zu brechen, wenn dasselbige
 das geringste von der dem Prätendenten zu
 leistenden Hülffe in Erfahrung brächte. Wie
 Ih 2 wohl

wohl es wahrscheinlich ist, daß Frankreich nicht eher mit demselben etwas einfäden würde, biß es gewiß wüßte, daß Groß-Britannien vor den Kayser die Waffen ergreifen wolte, damit es alsdenn durch den Prätendentischen Popanz einige Unruhe in Irland oder Schottland anrichten könnte, womit es aber dem Scheine nach eben so wenig als sonst reussiren dürffte, da der Großmächtigste König von Groß-Britannien schon so wohl von aussen als innen solche Anstalten zu machen wissen wird, daß diese Aufwiegelungen den gerechten Krebsgang gehen müssen. Die Einwohner zu S. Malo haben sich erbotten, 20. Millionen Livres zu geben, wenn der König ihnen erlaubte, auf die feindliche Schiffe zu kreuzen, und die gemachte Beute vor sich zu behalten. Ob sie aber die Einwilligung erhalten, oder nicht, ist unbekannt. Ohne Zweifel aber würde ihnen vergönnt seyn, ihre Beute zu behalten, denn wenn sie alles, was sie bekämen, mit der Königlichen Schatz-Cammer theilen, oder wenigstens etwas davon abgeben sollten, so könnten sie auch hernach, wenn sie etwa Schläge erbeuteten, auf eine gleichmäßige Theilung dringen. Ubrigens ist richtig daß diese Capers in dem Successions-Krieg den Engell-und-Holländischen Schiffen ziemlichen Schaden gethan, und sie sich allezeit mit dem was sie erschnapper in ihren wohlbefestigten Hafen zu retiriren gepflegt. Was nun den Zustand der französischen Armeen anbetrifft,

so

so halten sie sich bey noch dauenden Winter-Quartieren stille. Aus Italien gehen die besten Regimente heraus, und zwar nur 8. bis 10. Mann auf einmahl, damit man den Abgang nicht so sehr spühren möge. An dem Rhein wird die dasige Armee sehr verstärket, und man redet schon zu Paris davon, wie dieselbige über den Rhein gehen, und Philipsburg belagern würde. Weil auch verlautet, als wenn man Kaiserlicher Seits in Lothringen und Champagne einbrechen wolte, so werden 2. Campements, jedes von 15000. Mann formiret, davon das erstere zwischen Metz und Diedenhofen, und das andere bey Rheims und Chalons seyn soll. Auf der Pläne bey Malplaquet stellet der Prinz von Sibirien noch eins mit 25000. Mann an, woraus erscheinet daß die Franzosen nicht abergläubisch seyn, weil sie sich sonst ihrer alda verlohrenen Schlacht und Lagers 1709 erinnern könnten. Zu den Pohlischen Affairen macht man zu Versailles keine sonderliche freudige Mine, und es ist sehr ungenädig aufgenommen worden, daß man in Paris unterschiedliche grosse Wetten angestellt, woben die eine Parthe darauf bestanden, daß Stanislaus ehestens wider zu Chambord anlangen würde. Ob nun dieses letztere gleich noch nicht geschehen, so ist doch das richtig, das der Prinz Carl von Lothringen, nebst noch 3. andern Generals aus Italien zurück kommen sind, weil ihnen die Luft alda nicht bekommen

men wolte. Vielleicht mercken sie, daß die Luft diesen Sommer wie ohnedem die Natur lehrer, weit hitziger als im vergangenen Winter seyn möchte, daher sie vor besser halten, sich der befürchteten Hitze zu entziehen, und in dem temperirten Frankreich zu wohnen. Die Französische Geistlichkeit ist jezo beysammen, um ein so genanntes Don gratuit von 12. Millionen, wie es nun heist, zu bewilligen; dieses ist ein Zeichen einer großen Königl. Gnade, indem er annoch den Titel eines freywilligen Geschencks zugestehet, da doch diese Summe ausdrücklich gefordert ist. Es sind die Arten, Geld zu bekommen, noch nicht alle in Übung gebracht. Denn es ist von neuem ein Königlich-Befehl publiciret worden, in welchem enthalten, daß alle Unterthanen, die nemlich Silber-Geschirr haben, dasselbige bey schwerer Strafe in die Münzen liefern sollen, wovor sie Billets erhalten. Die Besitzer von so angenehmen Metall, können daher kühnlich diese Billets an Statt der silbernen Zeller, Messer, Leuchter &c. hinlegen, wenn sie etwa eine Gasteren auszurichten haben, und es folglich nach der Art machen, da in der Fasten-Zeit, wenn das Fleisch verboten ist, einige einen Wildprets-Braten durch das Wasser mit den Worten: fiat piscis, ziehen, und ihn statt des geborhenen Fisches essen sollen, indem obgedachte Billets allerdings die Zeller &c. bedeuten müssen.

Frankr.

Frankreich.

Ich möchte Könige stets andern gerne geben,
Und dieses suchte auch Louis der grosse schon.
Es ging auf Engelland und Pohlen sein Bestires
ben.

Mein König folgt damit ihm, so wie auf dem
Thron.

Spanien.

In den gesamtten Spanischen Königrei-
chen ist man beschäffriget, die Land-
Macht mit 25000. Mann zu vermehren, um
den Abgang so vieler Troupen zu ergänzen.
Es ist aber zu vermuthen, daß man so lange
alda vermehren wird, biß nichts mehr zu
vermehren übrig ist, indem bekand daß Spa-
nien wegen Caprice der Einwohner, als die
gerne langsam heyrathen, wegen Menge der
Geistlichkeit, Americanischer und anderer Co-
lonien, auch wegen Strenge der Inquisition,
und Millionen weise ausgejagter Mohren un-
möglich unter die volkreichen Länder Europä ge-
zehlet werden kan. Ieko wird nach dem Exem-
pel anderer auch in Spanien eine Land- Miliz
aufgerichtet, welches um desto nöthiger ist, da
die regulirten Troupen aus dem Lande geschickt
werden. Man sagt, daß Spanien bey Por-
tugall angehalten habe, ihm eine ansehnliche
Summe vorzustrecken, wozu es aber keine Lust
bezeigt, sondern sich mit allerhand Ausflüch-
ten entschuldiget. 1500. Pferde sind zu Com-
pletirung der Spanischen Reuter nach Ita-

lien abgegangen, und der neue Transport von 15000. Mann geht auch wieder unter See-
gel, nach dessen Aulassung man sehen wird,
was die auf 40000. Mann sich nunmehr in
Italien belaufende Spanier anfangen werden.
Ubrigens ist man noch immer wegen der Be-
ständigkeit des Spanischen Königes bey sei-
nen Allirten zweiffelhafftig, und dieselben
trauen ihm selber nicht recht, indem er noch
immer Friedens-Vorschläge anhöret, und die
Spanische Armee noch nichts rechts vorge-
nommen, sondern nur zum Exercitio bey Sie-
na hin und wieder marschirt ist. Dieses mag
seyn wie ihm will so versichert man, daß der
König von Sardinien endlich nachgeben, und
einen neuen Tractat auch mit Spanien schliessen
müssen, vermöge welchem das Herzogthum
Mayland dem Don Carlos zugesprochen wer-
den, und der König von Sardinien nur etwas
davon als wie in dem vorigen Kriege Comellina
und Alessandria della Paglia, bekommen solte.
Wenn dieses gegründet seyn solte, so könnte sich
der König von Sardinien damit trösten, daß
es noch mehr Leute in der Welt gäb, die öf-
ters andern etwas erwerben müssen, und keinem
Danck dazu bekommen.

Spa

Spanien.

Man will in meinem Reich der Trouppen Zahl vermehren,

So daß man Land-Militz in Compagnien schreibt.

Man wird so lange Zeit wohl von vermehren hören,
 Bis in und ausser mir nichts zu vermehren bleibt.

Portugall.

Aus diesem Königreich laufen beständig noch lauter zweifelhafte Nachrichten ein, und man kan noch nicht ausdrücklich sagen, ob Ihro Majestät bey diesem weitaussiehendem Kriege neutral bleiben, oder eine Parthey erwählen werden. Hingegen ist dieses gewisser, daß eine Yacht aus der Bahia de todos santos, so in Brasilien gelegen ist, in dem Hafen zu Lisabon angelanget, welche nicht allein Nachricht von der ungewöhnlich lange aussenbleibenden reichen Flotte, sondern auch vor den König eine ziemliche Menge Diamanten, und einen Klumppen Gold von 50. Pfund mit gebracht hat. Die dabey interessirten Kaufleute sollen über das Aussenbleiben gedachter Flottille nicht wenig bestürzt gewesen, nunmehr aber wieder zufrieden gestellet seyn, da sie die Ursach gehöret, daß sie nemlich durch einen Sturm zurück getrieben, und das beschädigte auszubessern genöthigt worden war. Daß Brasilien ein Land sey, woran

der Cron Portugall ein grosses gelegen, wird
niemand leugnen können. Denn dadurch,
daß andre Nationen es öftters wegzunehmen
getrachtet, wird dessen Vortreflichkeit so wohl
als durch die reichen Einkünfte, so Jahr aus
Jahr ein von da her nach Portugall kommen,
sattsam erwiesen. Es hat Gold, Diaman-
ten, Brasilien-Holz, welches letztere den
Züchtlingen in den meisten Zuchtthäusern ei-
nen unangenehmen Zeitvertreib zu geben pfe-
get, Zucker, Cedern und dergleichen, welche
letztern Bäume von desto grösserer Kostbar-
keit wären, wenn sie nicht in so entfernten
Ländern wüchsen, da das geseegnete Canaan
nicht einmahl dergleichen hervorgebracht, und
der weise Salomon sie von andern Orten her
bringen zu lassen sich genöthiget gesehen. Wel-
ches Holz deswegen vornehmlich vortreflich ge-
nennet werden muß, da es von der andern
Holz gewöhnlichen Fäulniß nichts weiß, und
dahero dem Eisen noch zuvor gehet, als wel-
ches dem Rost unterworfen, und hierdurch
zu keiner ewigen Dauer geschikt ist. Jedoch
es sind alle irdische Dinge der Vergänglich-
keit, und dem Wechsel des Glücks unterwor-
fen, da bekand ist, daß die Unbeständigkeit al-
lein ein beständiges Wesen an sich habe. Hier-
von siehet man ein neues Exempel an einem
aus Holland jüngsthin abgelassenen Schiffe.
Dieses war schon glücklich bis auf etliche
Meilen von den Portugisischen Küsten gekom-
men, und hatte sich ohne Zweifel eingebildet
nun.

nunmehr aller vorher etwa drohenden Gefahr entgangen zu seyn, da jähling diese unzeitige Freude zu Wasser wurde. Denn es erschien ein grosses Raubschiff von Algier welches nach einem kurzem Widerstand das Holländische eroberte, und die darauf befindliche Personen zu Slaven machte. Die Wegnehmung desselbigen wird Ihro Majestät den König von Portugall um desto eher zu einer rechtmässigen Ahndung bewegen können, da die Ladung dieses Schiffs grösstentheils Höchst Deroselben zugestanden. Denn es ist eine künstlich ausgearbeitete, und sehr kostbare Uhr, so Ihro Majestät ausdrücklich in Holland machen lassen, darauf gewesen, welche den Algierischen Barbarn um desto angenehmer seyn wird, je gewisser es ist, daß sie ein so prächtiges Werck noch niemahl gesehen, noch weniger gehabt haben werden. Ingleichen befand sich eine ziemliche Anzahl der auserlesenen Musicorum auf dem Schiffe, welche gleichfals vor die Königl. Portugiesische Capelle gewidmet gewesen. Diese unglückselige werden in ihrem nunmehrigen Slaven-Stande es ohnfehlbar wie die ehemahls gefangene Juden machen, welche die Harfen an die Weiden hängen, indem sie die in der Music erlangte Geschicklichkeit jeko an Tag zu legen, durch ihren bedauerns würdigen Zustand verhindert werden. Jedoch es ist kein Zweifel, daß Ihro Majestät der König von Portugall, nach dero weltbekannten Großmuth nicht

nicht suchen sollten, diese vor höchst dieselben gewidmete Musicos zu befreien, und eine ansehnliche Summe vor ihre Dankzion anzuwenden, welche Königliche Gnade diese zu desto grösserer Treue, und Bemühung zu einer noch vollkommenern Geschicklichkeit anreizen würde, indem sie höchstermehdtem Könige nicht allein ihre Beförderung sondern zugleich die Wiedererlangung ihrer unter dem Gerassel der Ketten schmachtenden Freiheit, als ein unschätzbares Gut, bis an das Ende ihrer Tage zu danken haben würden.

Portugall.

Das weggenommne Schiff war fast an meinem
Hafen,
Und alles Unglück schien vollkommen abge-
than,
Doch jählings wurden sie aus freyen Leuten Sclav-
ven,
Und kamen statt althier im Raub-Netz Al-
gier an.

Groß-Brittannien.

WAn steht noch immer einiger massen im Zweifel, ob dieses mächtige Königreich sich völlig vor den Kayser declariren und die Italianischen Staaten vermöge des Wienerischen Tractats zu beschützen sich bemühen werde. Die Anstalten zu der Ausrüstung einer grossen Flotte sind noch immer sehr groß, und geben eine ziemlich starcke Vermuthung, daß sie nicht bloß zu Abhaltung der Feinde von
eige:

eigenen Küsten angewendet seyn dürfften. Vielleicht höret man nun eher einen erwünschten Parlaments-Schluß, indem diese Groß-Britannische Reichs-Versammlung ohne Zweifel den Inhalt des Römischen Reichs-Gutachtens wegen der Kriegs-Declaration gegen Frankreich wird haben abwarten, und sich nicht eher völlig heraus lassen wollen, bis gewisse Nachricht von dessen Ausgang eingelaufen. Da nun aber der Krieg in Deutschland durch die mehresten Stimmen beschlossen worden, und hierdurch den Kaiserlichen Waffen allerdings ein wichtiges zuwächst, so muß man hoffen, daß das Parlament gleichfalls suchen werde, die Kaiserlichen Provinzen in Italien zu defendiren. Bey obgemeldeten Zubereitungen einer oder mehr Flotten, ist leicht zu ermessen, daß zu demselben eine große Anzahl Matrosen, die in 20000. Mann bestehen, gehören, welche aber nicht so gleich unterschiedener Umstände willen zusammen zu bringen seyn, indem man nur solche verlangt, die schon vorher auf der See gedienet, nicht aber einen jeden, der sich dazu an erbietet. Um deswillen müssen die Schiffer die versprochene Anzahl stellen, und man hat an alle Englische Gesandten, in Frankreich, Spanien, Holland, Portugall, Schweden und Rußland Befehl zugeschickt, alle Groß-Britannischen Unterthanen, so in gedachten Landen als Matrosen oder See-Officiers dienen, zurück zu fordern, und nach Engelland zu schaffen. Ob
nun

nun dieses die Potentaten dieser Reiche eingestehen werden, muß man erwarten, wenigstens hieß es leztlich aus Holland, daß man alda sich schon etwas difficil erzeiget hätte, welches bey den übrigen leichtlich auch geschehen dürfte, wiewohl nicht zu zweifeln, daß der Groß-Britannische Hof schon solche Mittel vor die Hand zu nehmen wissen wird, wodurch dieser Befehl zu Stande gebracht werden kan. Die Land-Macht dieser Königreiche solte zwar leztlin biß auf 24000. Mann vermehret werden, jezo aber ist alles wieder stille, doch sagt man, sie wär in etwas nur vermehrt worden, nemlich jede Companie mit 9. Mann, welches vornehmlich die Regimenter austrüg, so in Gibraltar und Port-Mahon wären, als welche hierdurch über die 18000. Mann, so die jezige Land-Macht in Engelland, ausmachen solten, noch unterhalten würden, und wozu 36000. Pfund Sterlings gehörten, welches in dem Parlament mit 292. Stimmen gebilliget worden, ob die anders gesinnten gleich vorstellten, daß diese geringe Vermehrung zu nichts thät, und dahero unterbleiben könnte. Die Demission des Herkogs von Bolton, und des Lords Copham von ihren Regimentern macht in dem Parlamente ein Aufsehen. Denn da diese beyden Herrn in dem Ober-Parlamente eine Protestation wider Wegnehmung ihrer Chargen eingegeben, so haben alsobald einige Lords ihnen beigestimmt, und auf das Tapet gebracht, daß man

Ihro

Ihro Majestät den König ersuchen sollte, diejenigen, so Höchst Deroselben die Vorstellung zu Absetzung dieser Herrn gethan, anzuzeigen, nachdem man aber dieses Verlangen den Rechten des Groß-Britannischen Monarchen zuwider befunden, so ist es durch die meisten Stimmen verworfen worden. Der Lord Walpole hat von den jetzigen bedenklichen Zeiten, und der so hoch gestiegenen Macht des Hauses Bourbon in dem Parlamente eine zweyständige Rede gehalten. Jedermann, der dieselbe gehöret, hat gestanden, daß in langer Zeit keine so vortrefliche und mit den nachdrücklichsten Ausdrückungen (angefüllte Rede alda sey gehöret worden. Denn in dem Groß-Britannischen Parlament hat ein jedes Mitglied desselbigen die Freyheit, seine Meynung wegen einer proponirten Sache öffentlich zu sagen, und ist niemand befugt, ihm in die Rede zu fallen, sondern verbunden dieselbe auszuwarten, nach deren Endigung er seine Einwürfe gleichfals vorbringen kan. Wiewohl sie beyderseits ihrem Discours hiermit eine Endschaft geben, und die vielleicht seyende Gegen-Antwort biß auf den folgenden Tag verschieben müssen, damit die andern Affairen dadurch nicht aufgehalten werden. Die Jacobitische Conspiration in Irland macht noch immer viel Aufsehens in ganzem Königreich, und der Königliche Hof soll Befehl ertheilet haben, die Umstände und was bißhero noch nicht offenbar worden, in öffentlichen

lichen Druck zu geben, um die Gerechtigkeit liebende Welt zu überzeugen, was vor eine greuliche Beschaffenheit es mit dieser eingefädelt gewesenen Verrätheren habe. Denn sie soll schon vor einigen Jahren im Werke gewesen, aber bis jezo aufgeschoben worden seyn, indem diese Gelegenheit, jezo den Rebellen am zuträglichsten geschienen, und sie vermittelst auswärtiger Mächten Beystand ihr unverantwortliches Vorhaben ins Werk zu richten sich getrauet. Man ist begierig eine umständliche Relation von dieser böshafftigen Verschwörung zu sehen, indem man hin und wieder versichern will, daß es eine von den entseßlichsten sey, die man in Engelland jemahls entdeckt. Ein jeder treu gesinnter wird inzwischen wünschen, daß der Himmel den Thron Ihro Groß-Britannischen Majestät vor allen dergleichen Verrätheren auch ins künftige in solche Sicherheit setzen wolle, wie er solches seit eingeführter Protestantischen Regierung an der unvergleichlichen Elisabeth, und ihren Großmächtigsten Nachfolgern durch augenscheinliche Proben der überirdischen Vorsorge bewiesen. Das gemeine Volk in London bezeuget bey dieser Entdeckung einen löblichen Enfer, und man redet allenthalben davon als etwas gewisses, daß Spanien und Frankreich mit darein verwickelt wären, und um desto willen hat der Französische Gesandte Herr von Chavigny, der Spanische Graf von Montijo, und der Sardinische, Ritter Osorio schon an dem

dem Königl. Hofe, dem Vernehmen nach, geziemend angehalten, daß Ihro Königl. Majestät ihrem Gesandten Character Sicherheit zu geben geruhen möchten, indem sie befürchten müßten, bey sich ereignender Gelegenheit von dem Pöbel vielleicht einigen Insult zu gewarten zu haben. Worauf Ihro Majestät ihnen die allergnädigste Versicherung gegeben haben sollen, daß solche Anstalten gemacht werden würden, die zu ihrer Sicherheit dienlich und genugsam wären. Und es ist auch in der That nichts geringes, den Haß des Volks von einer so grossen Stadt als London ist, in deren Mauern mehr als eine halbe Million Menschen wohnen, auf sich zu laden, und jetztgedachte Gesandten haben dahero Ursach auf ihrer Hut zu stehen, wiewohl wenn sich auch etwas gefährliches vor sie ereignen sollte, der unvergleichliche Monarche der Großbritannienischen Reiche diesem schon vorzubauen wissen würde. Was die wegen Unpäßlichkeit des Prinzen von Oranien bisher aufgeschobene hohe Vermählung mit der Königl. Prinzeßin Hoheit anbetrifft, so ist dieselbige auf den 15. April. festgestellet, nachdem höchstgedachter Prinz völlig restituiret ist, und der Gebrauch der Bäder zu Bath nicht wenig zu Wiederherstellung seiner kostbaren Gesundheit beygetragen. Ingleichen versichert man, daß die vorsehende Vermählung des Prinzen Friedrichs von Hessen-Cassel nunmehr seine Nichtigkeit habe, welche hohe Verbindung eben-

3 i

falls

falls dem wohlgesinnten Europa nichts als Freude und Vergnügen erwecken kan, da eine so genaue Verknüpfung zwey Königlicher Häuser ihm eine erspriessliche Zufriedenheit andeuret.

Groß-Brittannien.

Mein mächtigster Monarch zeigt nichts als Weiß-
heits-Proben,
Und sein Bemühen geht zum Ruhm von seinem
Thron.
Und da der Höchste ihn zum König drauf erhoben,
So ziert und schüßt er auch ihn als ein Salo-
mon.

Holland.

Von dieser Republic können wir wieder nichts anders sagen, als daß sie neutral sey. Viele wollen zwar aus unterschiedenen Um-
ständen schliessen, daß dieses keinen allzulangen Bestand haben würde, ob aber auch ihr Ver-
muthen eintreffen wird, muß man dem Erfolg der Zeit anbefehlen. Die vorgegebenen Um-
stände, woraus einige Folgerungen ziehen wol-
len, sind folgende. Es hätten nemlich die
Herren General-Staaten der vereinigten Nie-
derlande den Französisch-Spanisch und Sar-
dinischen Gesandten abermahls zu erkennen ge-
geben, daß die gemachte Conqueten ihren ho-
hen Principalen wenig helfen, und sie viel-
mehr genöthiget werden würden, sie insgesamte
wieder heraus zu geben. Dieses hat nun wohl
einen Schein, daß Holland die Garantie der
Kanfer-

Kayserlichen Staaten zu leisten, sich entschließen werde, es ist aber doch noch nichts vollkommen gewisses. Denn es ist ja bekandt, daß oft in den Friedens-Schlüssen solche Veränderungen zum Grunde gesetzt werden, die man vorher auch mit den scharffsichtigsten Augen nicht völlig voraus sehen kan. Nehmen wir nur den Utrechtischen Frieden, so haben wir ein deutliches Exempel. Währendem Successions-Kriege wurde beständig von nichts anders gesprochen, als daß Philippus der V. als heutiger König von Spanien die ganze Monarchie wieder abtreten, und eher an keinen Frieden gedacht werden sollte. Der König Ludwig der XIV. mußte auch in der That erfahren, daß man nicht eher nachgeben wollte, und die von ihm etliche mahl vorgeschlagene Friedens-Tractaten wurden um deswillen abgebrochen, so daß er sich auch einmahl fast genöthiget gesehen, wegen erschöpffter Kräfte zum Kriege diesen Punct einzuwilligen. Und dennoch mußte es sich schicken, daß Philipp der V. König blieb und noch ist, hingegen aber Ihre Maj. dem Kayser nur unterschiedliche Provinzen abgetreten wurden. Dahero es auch sehr wohl geschehen kan, daß allerhöchst gedachter Monarche aus Liebe zum Frieden dem Don Carlos den Königlichen Titul zu concediren geruhen könnten, als welches die vornehmste Ursache des von Spanien angefangenen Krieges zu seyn scheint, wiewohl Ihre Kayserliche Majestät schon alles zu dem Ruhm des ersten

Si a

Thron-

Throns der Welt auszuführen wissen werden, und die künftigen Zufälle der göttlichen Vorsehung heimgestellt bleiben müssen. Der andere Bewegungs Grund obengemeldeter Politicorum ist, weil in Lüttich eine grosse Menge Flinten, davon die Anzahl sich auf 12000. erstrecken soll, vor Holland verfertigt würden. Dieses ist aber eben so gewiß als das vorige. Denn ein jedes Land sucht sich in eigenen Defensions- Stand zu setzen, zumahl, wenn das Geräusche der Waffen an den Gränzen ist, und ein mächtiger, und dabey nicht Fried-liebender Nachbar, wie der König von Frankreich, mit einer so nahen Gefahr drohet. Jedoch es ist zu wünschen, daß Holland die Neutralität aufheben möge, welches vielleicht auch alsdenn geschehen dürfte, wenn Großbritannien sich völlig vor Ihro Majestät den Kayser erklären wird. Denn beyder Seemächten Interesse erfordert, das Haus Bourbon nicht allzumächtig werden zu lassen, als welches gewiß, wenn das so genannte Gleichgewichte von Europa einmahl verrücket worden wär, mit ihnen ebenfalls anzubinden kein Bedencken tragen würde. Die Staats-Affairen von Europa befinden sich in einem fast gleichmäßigen Zustand, als zu Anfang des Successions-Krieges. Denn Spanien und Frankreich waren auf der einen, und Ihro Majestät der Kayser nebst dem Teutschen Reich auf der andern Seite. Pohlen war eben damahls auch der Sammel-Platz fremder Armeen.

Damahls

Damahls hielten nun die beyden See-Mächten Engell. und Holland vor nöthig, dem gerechten Theile, dem Kayserlichen nehmlich beizustehen, und jeko wird ein gleiches um desto nöthiger seyn, da Frankreich und Spanien nebst Sardinien eine ziemliche Zeit des Friedens genossen, und sich folglich in eine fürchterliche Positur setzen können, welches damahls ganz anders war, da alle drey durch continuirliche Kriege entkräfftet, und bey weitem nicht in solchem Stande waren, wie jeko. Es scheint daher, als wenn das Campement, welches dem Verlaut nach, in Holland unter dem Commando des Grafen von Nassau aufgerichtet werden soll, nicht ohne wichtige und weit aussehende Ursachen zu Stande kommen, und den Frankosen nicht wenig Umbrage verursachen dürfte, jemehr sie immer an der Festhaltung der Neutralität Holländischer Seits zweifeln, ob sie gleich vorgeben, als wenn sie sich darauf gewiß verließen. Damit ihnen aber die Herren Holländer nicht vor der Zeit einigen Argwohn erwecken mögen, so haben sie sich entschlossen, die Besatzung der Barriere-Festungen dieses Jahr nicht, wie sonst gewöhnlich, zu verwechseln. Denn da dieses ihnen vermöge eines mit Ihro Kayserlichen Majestät 1715. geschlossenen so genannten Barriere-Tractats zu thun frey stehet, so ist dieses gemeinlich jährlich mit denen darinnen liegenden Troupen, die den Holländern zustehen, aber aus den Einkünften der Oesterreichischen Nie-

derlande unterhalten werden, geschehen. Ubrigens wird an einer Escadre noch beständig gearbeitet, die Land-Macht aber ist noch nicht zu vermehren angefangen worden, doch ist einigermaßen zu vermuthen, daß die Affairen dieses mächtigen Staats eine andere Gestalt gewinnen werden, da man noch beständig auf die Entschliessung der hohen Reichs-Versammlung zu Regensburg ein aufmercksaues Auge gehabt, und da der Schluß wegen des Kriegs seine Wichtigkeit hat, auch die vereinigten Niederlande zu einer vielleicht gleichmäßigen Erklärung bewogen werden können.

Holland.

Ich bin noch immer so, wie ich vorher gewesen.
Denn die Neutralität ist, die mich noch ergötzt.
Jedoch man wird vielleicht bald andre Zeitung lesen.
Die Mäxter Seits nichts als Verwirrung setzt.

Dännemarc.

Ihro Königliche Majestät beharren bey dem gefassten Entschluß, 6000. Mann als Auxiliar-Trouppen an den Rhein zu schicken, die schon insgesamt Ordre aufzubrechen haben, und zu Anfang des Aprilis an bestimmten Orte erscheinen werden. Die Französische Vorstellungen des Marquis de Plelo haben also nichts geholffen, und Ihro Majestät haben ihm vielmehr wiederholter malen declarirt, daß höchst dieselbe sich in die Pohlischen Affairen nicht zu mischen, sondern neutral zu bleiben gesonnen wären. Weil auch höchst gedachter

dachter König an des Cron-Prinzens Königl. Hoheit eine Helden-müthige Liebe zu den militärischen Exercitien wahrgenommen, so ist zu Unterhaltung dieser tapffern Neigung, eine Adelige Granadier-Compagnie aus 120. Mann bestehend aufgerichtet worden, bey welcher höchstermeldeter Prinz Anfangs als gemeiner zu stehen beliebt, die vornehmsten Officiers aber lauter Grafen, und zwar ausser dem ersten aus Teutschem Geblüte sind. Denn der Obriste ist der Graf von Daneskiold, der Capitain, der Graf von Isenburg, der Quartier-Meister, der Graf von Lynar, und der Auditeur der Graf Reuß. Man erwartet in dem Grunde eine Anzahl Russischer Kriegs-Schiffe, die zu Reval ausgerüstet worden, um die Französischen Projecte wegen des Stanislai zu hintertreiben. Man hat dieses als etwas merckwürdiges angesehen, daß bey dem von dem Königlich-Pohlnischen und Chur-Sächsischen Gesandten, Herrn von Plessen, wegen vollzogener Erönung seines höchsten Principals gegebenen Festin die Engell- und Holländische Ministres nicht erschienen, dergleichen doch von ihnen bey dem Festin, welches der Marquis de Plelo wegen erfolgter Wahl des Stanislai ausgerichtet geschehen seyn soll.

Dännemarc.

Mein Cron-Prinz zeigt schon die Proben von dem Muthe,

Der mit der Zeit gewiß ihn zu den Helden zehlt.

Er hat sich Officiers von Teutschen Helden-Blute,

Und auch von Dännemarc's Geblüt zugleich erwehlt.

Pohlen.

Pohlen.

In diesem Reiche regieret noch beständig die Unruh, und die Danziger Affaire ist die einzige, so jezo das größte Aufsehn macht, und auf deren Ausgang ganz Europa mit Verlangen wartet. Indessen fallen doch auch in den andern Provinzen des weitläufigen Pohls öfters kleine Scharmügel vor, und diejenigen, so sich noch nicht zur rechtmässigen Parthey begeben, oder davon wieder abstecken wollen, werden sich ereignenden Falls mit verdienster Schärfe gestrafet. Die Stadt Wilda in Litthauen hat dergleichen sich selbst zugezogenes Verhängniß gehabt. Denn es hatten die Einwohner der Stadt wider die Russen, so daselbst im Quartier gelegen, ein Complot formirt und sich verbunden, dieselbe insgesamt zu einer gewissen Stunde niederzumachen. Die Jesuiten Studenten nahmen sich die Kühnheit, ein kleines Corpo Russen vor der Stadt in einer Schlachtmässigen Ordnung anzufallen, hatten aber das Unglück eine Tracht Schläge davon zutragen, und die Beute an den Köpfen abgezahlt mit sich zurück zu nehmen. Als nun die Russen von diesem Unheil Nachricht erhielten, so schickten sie so geschwinde als möglich noch 1000. Mann dahin, welche den verrätherischen Inwohnern ihr tückisches Wesen mit billigen Strafen ver-

vergolten haben. Unter andern Züchtigungen ist der Bürgermeister des Orts, so der Römisch Catholischen Religion zugethan ohne Verzug auf dem Markte aufgeknüpft worden, nachdem er vorher eine kurze Frist gehabt, das Heil. Sacrament zu empfangen. Was nun die Umstände der Stadt Danzig anbetrifft, so sind sie zwar sehr veränderlich, dieses aber wird dennoch bestätigt, daß die Feindseligkeiten alda ihren Anfang genommen haben. Denn nachdem der Russische General Lasen eine dreymahlige Ermahnung an den Magistrat zu Danzig gethan, daß er drey Personen, nemlich den Stanislas, den Primas und den Französischen Gesandten, Marquis de Monti wegschaffen, und wegen bezeugter Widerspenstigkeit eine Million Rubels geben sollte, Danzig aber sich dieses zu thun ausdrücklich geweigert, so ist es endlich zu Schlägen gekommen. Die Vorposten und Russischen Cosacken haben öfters Rencontres mit einander, wobei die letztern keine Seide spinnen, und täglich etliche von ihnen in Danzig als Gefangene eingebracht werden solle, wie es denn heist, daß einige Jüngens einen Cosacken attrapiret, und ihn nachdem er sich verschossen, mit Pferd und Gewehr in die Stadt gebracht haben. Es werden aber vielleicht große und bewehrte Jüngens gewesen seyn. Am 19. Februar. rückten die Russen 3000. Mann stark in die Vorstädte ein, künften aber wegen

315

das

des entsehllichen Feuers, so von den Wällen gemacht wurde, nicht lange alda aushalten, und versuchten dagegen an 20. dieses in der Nacht durch 300. Cosacken Danzig zu überrumpeln. Denn diese kamen bis an die Wachen, und auf Befragen: Wer da? wußten sie die Parole vollkommen, daß also, wenn man diesen Tag Völcker von aussen her vermuthen gewesen wär, welches vielleicht selten geschicht, dieser Anschlag glücklich abgelaufen seyn würde, hingegen gedachte Cosacken sich nach Entdeckung ihrer List schleunig zu retiriren genöthiget sahen. Der Stanislaus ist noch in seiner Residenz Danzig, und daß dieses wahr sey, hat er sich zu einem unwidersprechlichen Beweisshum an dem Fenster sehen lassen. Er hat sich in keiner andern Gestalt gezeigt, wie man doch leztlich vorgab, daß es ehestens geschehen würde, und die Rede des Französischen Consuls, Maris, die er in einer grossen Compagnie gesagt: daß in 14. Tagen etwas vorgehen würde, worüber ganz Danzig und vielleicht auch ganz Europa erstaunen sollte, ist noch bißher mit dem Wind, in den es geredet worden, in gleichem Grad gewesen, da zu mahl die 14. Tage verfloßen sind. Vielleicht schickt sichs, daß in den nächsten 14. Tagen diese wichtige Sache einen deutlicheren Ausschlag zeige. Ihro Maj. der König Augustus sind nach Warschau aufgebrochen, und werden durch die Ehren-Pforten so alda aufgebauet werden.

werden, Dero Königlichen Einzug halten. Höchst dieselben haben 6. Ritter des Pohl-
 nischen Adler Ordens zu ernennen geruhet,
 nemlich den Kayserlichen Abgesandten, Gra-
 fen von Welfegg, den Russischen, Grafen von
 Löwenwolde, den Bischoff von Posen, Hosius,
 den Cron-Rüchenmeister Graf Eттner, den
 Cabinets-Ministre, Grafen Solkowski und
 den Cron-Vorschneider von Rzewuski. Die
 Sächsisch- und Russische Troupen haben mit
 den Stanislaisten noch häufige Scharmützel
 und weil besonders einige schwermende Parthey-
 en seyn, so ist der Capitain Sacke von Rochani-
 schen Regimente so glücklich gewesen, einen Hau-
 fen Stanislaisten und den Schwiegersohn des
 Starosten Ragusinski anzutreffen, davon der
 letztere sich in eine Mühle retirirt, und sich unter
 den Kleidern eines Directors der Mühl-Thiere
 zu verbergen gehoffet, die ihm aber zu nichts ge-
 dienet, und er vielmehr alsobald gefangen ge-
 nommen worden. Ein Russisches Detache-
 ment hat bey Kauen 180. solche Herumschwer-
 mer in einem Dorfe angetroffen, und da es sie
 nicht herausbringen können, das von Einwoh-
 nern ohnedem entblöste Dorf umringet, und
 angesteckt, da denn die ganze Bande sich entwe-
 der lebendig verbrennen zu lassen, oder zu wehren
 genöthiget gesehen. Auf solche Art ist zu ver-
 muthen, daß andere sich an diesem Exempel spie-
 geln, und auf gesündere Gedancken kommen
 were

werden. Die in Pohlen befindliche Armeen
anbetreffend, so besteht die Russische in 70000.
Mann, und es sind wieder einige Regimenter
von Miga aus zu derselben Verstärkung auf
dem Marsch. Die Königliche • Pohlische,
und Chur-Sächsische Armee besteht in 24000.
Mann, ohne die Königlichen Gardes und Leib-
Regimenter. Und die Stanislaische soll nach
einer herausgekommenen Liste in folgenden
Tronppen bestehn: 4000. Mann in Danzig
regulirte Miliz zur Besatzung, 4000. von der
Cron-Armee, und 2000. aus der Stadt wären
in den Werbern, und das stärkste kömt zu letzt,
der Woywode von Kiow wäre mit 52000. Mann
auf dem Marsch. Von welchem letztern aber
man nichts wieder gehöret, und ist fast zu glau-
ben, daß letztgedachte Soldaten entweder un-
terwegs größtentheils davon gelaufen, oder
niemahls in rerum natura gewesen seyn.

Pohlen.

Der Stanislaus wohnt noch stets in Danzigs
Mauren,

Und bildet die Gegenwehr sich recht natürlich
ein.

Doch dieser Glaube wird vielleicht nicht länger
dauern

Als biß er unversehrt wird abgereiset seyn.

Ruß-

Rußland.

Ihro Russische Majestät befinden sich noch im allerhöchstem Wohlergehn, und haben an dero jüngsthin gefeyerten Geburtstags-Feste unterschiedliche vornehme Herren von dem Civil- und Militair-Staat mit höhern Beförderungen begnadiget. An 7. Februar. hielt der von dem Thamas-Koulischam aus Persien abgeschickte Gesandte des Schach Abbas III. seinen öffentlichen Einzug in Petersburg, und erhielt die Gnade, Tags drauf bey ihrer Russischen Majestät zur Audienz zu gelangen. Von oben gemeldeten Thamas Koulischam ist ein Schreiben an Ihro Durchl. den Prinzen von Hessen-Homburg, als Russischen Gouverneur der Conquetirten Persischen Provinzen eingelaufen, dessen Inhalt gewesen: wie er, nachdem er bey dem Fluß Düle angelanget, und den Türckischen Bassa Julat geschlagen, den 12. Septembr. darauf bey Kurfut den Topal Osmann, und Bezier Asam angetroffen, welche sich unter die Stadt Mauren, gesetzt, von ihm aber so gepukt worden, daß sie über Hals und Kopf sich in die Stadt geflüchtet. Er, Kouli Cham, habe hierauf den 24. Sept. sich der auf dem Gebürge Feresat gelegenen Stadt Surdasch bemäch-

mächtigtet, und sich bey dem engen Paß Bacht-
 schalar gelagert, allwo er den 27. Nachricht
 erhalten, daß der Topall Osmann mit der
 ganzen Türckischen Armee auf ihn zukam,
 Dem er so gleich entgegen gegangen, und ihn nach
 einigem Widerstande in die Flucht gebracht,
 so daß, als die Türcken, durch den engen, und
 bereits vor der Schlacht von den Persern be-
 setzten Paß des Gebirges sich retiriren wollen,
 der Topal Osmann selbst mit vielen Vas-
 sen auf dem Plaze geblieben, viele andere a-
 ber ihre Freyheit mit der Gefangen-
 schafft verwechseln müssen, der Körper des ge-
 bliebenen Türckischen Generals ein Chef war
 auf seinem, des Koulichams Befehl, von den
 übrigen abgesondert, und durch einen Türcki-
 schen Geistlichen mit großem Staat begraben
 worden. Tauris hätten die Türcken hierauf
 selbst verlassen, und es solte also nun Bagdad
 gelten, welche Festung die Feinde sich zu beschü-
 hen selbst nicht getrauten, da der dasige Com-
 mendant, Achmet Bassa seine ganze Familie
 nach Aleppo geschickt hätte. In diesem Brie-
 fe ist sonderlich der Umstand merckwürdig daß
 der Kouli-Cham seinem Feinde ein prächtiges
 Zeichen-Begängniß halten lassen, welches Zei-
 chen einer rühmlichen Großmuth bey den Asi-
 atischen Völkern nicht eben alzugewöhnlich
 ist. Die diesem Winter durch ausgerüstete
 Flotte wird nun ehestens in See gehen, und
 die

die darzu bestimmte Anzahl soll sich auf 30. Kriegs-Schiffe, ohne die Fregatten und Galeeren belaufen. Diese werden ohne Zweifel sich bemühen, Danzig von der Seite des Meeres einzuschließen, und ist aldenn gewiß zu glauben, daß bey Annäherung der Französischen Flotte, es zwischen beyden ein scharfes See-Gefechte setzen werde.

Rußland.

Wird meine Flotte nun bald in die Ost-See kommen,

Da die Französische mit mir ein gleiches thut,
So wird ein Seegefecht ohnfehlbar vorgenommen,

Auf welchem Danzigs Wohl hauptsächlich mit beruht.

Türcken.

In diesem Reiche regieret wegen der letztern Persischen Niederlage noch eine unglückliche Verwirrung, welche sich in allen Handlungen in Constantinopel verräth. Diefelbe gibt Gelegenheit, der Nachricht einigen Glauben bezumessen, daß die Türcken mit den Persern einen vor die letztern wohlklingenden Frieden eingegangen, und alle eroberte Provinzen wider abgetreten hätten. Auf solche Art wären die Türkischen Gränzen so wie sie vor Anfang des Persischen Kriegs gewesen

wesen, und die vielen Unkosten, nebst den vielen tausend Menschen, so in dieser Persianischen Unruß auf Seiten der Ottomannischen Pforte aufgewendet worden, sind also völlig vergeblich und die Türcken könten hieraus sehen, daß sie niemahls Glück hätten, wenn sie den Euphrat überschritten, so wenig als die mächtigen Römer die über den Euphrat gelegene Provinzen wider die Parther, oder doch wenigstens mit ihrem größtem Schaden handhaben könten. Wie wohl auch diese Zeitung durch die Entlegenheit der Dertter, und die bißherige Unbeständigkeit der dasigen Nachrichten den völligen Glauben so lange suspendiren heist, biß die Bekräftigung davon erfolget, indem man von neuen spricht als wenn die Türcken nicht alles heraus geben, sondern etwas behalten solten.

Türckey.

Die Perfer fragte ich fast täglich: Ist es Friede?
Indem mein Reich hierdurch die frohe Ruhe
sah.

Die Perfer wurden auch des Fragens endlich
müde,

Und sagten: Gib heraus, so ist der Friede da.

B 7798(8)

6078

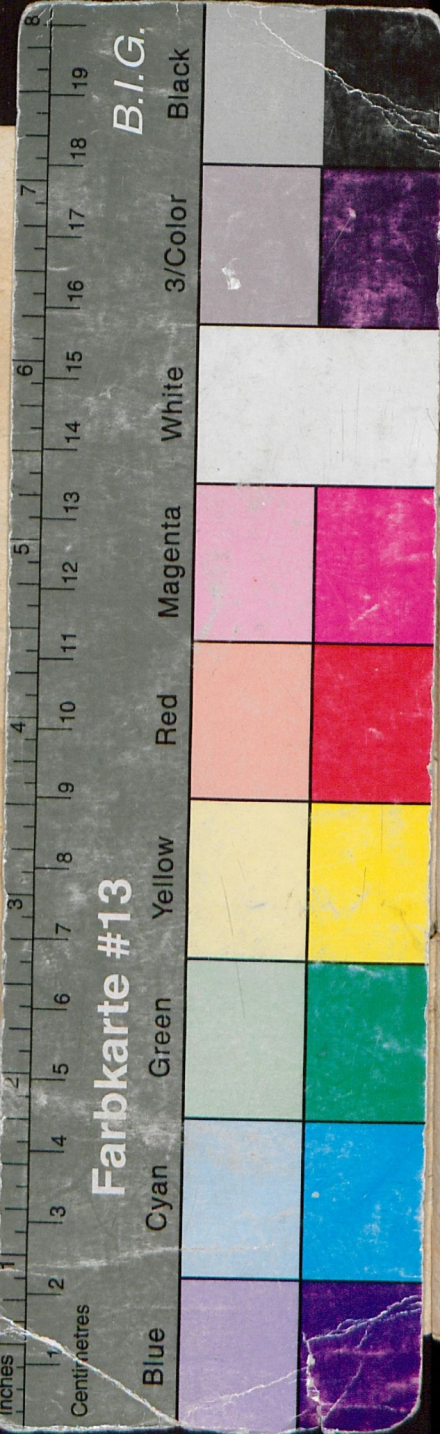
ULB Halle

3

006 587 763







allerneueste
Historie
der Welt.

Darinnen die vornehmsten
Staats- und Kriegs-
Begebenheiten,
Nach ihren Zusammenhang
ordentlich erzehlet werden.

Achtes Stück.

JE 1734.

Von Christian Heinrich Cuno/
Unter Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause
am Creuze.